

Erkenntnisse zu erwarten, wäre ein völlig verfehelter Anspruch. Aber für die Gemeindearbeit ist diese Veröffentlichung durchaus hilfreich. In den Gemeinden, in denen aktiv das Paul-Gerhardt-Jubiläum bedacht wurde, wird eine gewisse Sättigung eingetreten sein, aber Paul Gerhardt wird aktuell bleiben. So kann dieser Band auch später noch gute Dienste leisten.

Reinhard Junghans      Leipzig-Connwitz

ANNE-MARIE NESER: Luthers Wohnhaus in Wittenberg: Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen. Leipzig: EVA, 2005. 364 S.: 122 Abb., (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt: Katalog, 10)

Über Luthers Wohnhaus in Wittenberg zu schreiben, ist gar nicht so einfach. Denn historische Bedeutung und Architektur, die beiden Bezugsebenen, um die es hierbei geht, sind für dieses Gebäude nur in ihrer wechselseitigen Verknüpfung darzulegen, ausgehend von der Besitz- und Nutzungsgeschichte als Bedingung des sukzessiven Wandels einer Baugestalt. Nicht weniger wichtig ist es, die architektonische Spiegelung der Erinnerung an den prominenten Bewohner des Hauses aufzuzeigen. Diese setzt eigentlich schon mit dem sogenannten Katharinenportal von 1540 ein und gewinnt nach dem Verkauf des Hauses an die Universität im Jahre 1565 deutliche Kontur, vor allem ist sie für das Baugeschehen im 19. Jahrhundert von grundlegender Bedeutung. Entsprechend dem Untertitel ihres Buches hat sich Anne-Marie Nesper vor allem dieser Seite der Hausgeschichte zugewendet. Diese Arbeit, hervorgegangen aus einem Werkvertrag mit der Stiftung Luthergedenkstätten in der Vorbereitung

baulicher Maßnahmen, ist von der Berliner Universität der Künste 2004 als Dissertation angenommen worden.

Der amtliche Schriftwechsel zum Lutherhaus ist bekanntlich über eine ganze Reihe von Archiven zwischen Berlin, Dresden, Weimar und Magdeburg verteilt. Den größten Anteil der rund 40 000 Blatt zählenden Schriftsätze umfasst die Korrespondenz der Preussischen Behörden. Es ist Anne-Marie Nesper gelungen, aus dieser Unmenge Papier einen für ihr gut lesbares Buch fruchtbringenden Extrakt zu filtern, was nur gelingen konnte, weil sie – vor allem im Blick auf das 19. Jahrhundert – neben den baugeschichtlichen Vorgängen weitere kulturgeschichtliche Momente nicht außer Acht gelassen hat. Ohnehin konnte eine reine Bauaktenpublikation nicht in der Absicht der Verfasserin liegen. Im »Verzeichnis der ungedruckten Quellen« (293-299) finden sich immerhin die ermittelten Aktenstücke aufgeführt, doch leider nur als Nummern, nicht als Regest: da die Archivordnungen in der Regel die tägliche Bestellung auf zehn Akteneinheiten beschränken, ist damit der dann und wann erforderlichen Nachlese kein besonderer Dienst erwiesen.

Zum Beispiel ist nicht zu übersehen, dass insbesondere die Baugestalt des Hauses im 16. Jh. noch immer wenig offen liegt. Gerade sie muss aber die Öffentlichkeit besonders interessieren: der Klosterbau, Luthers Umbauten und der Umbau zum Collegiengebäude der Universität. Zu letzterem sind im Universitätsarchiv Halle mehrere Bände der wöchentlichen Bauabrechnungen erhalten, woraus sich sehr spezielle Einsichten in den damit veränderten Zustand des mittleren 16. Jh. ergeben könnten. Allerdings waren die bauarchäologischen Untersuchungen am Haus, als Nesers Buch erschien, noch nicht abgeschlossen, und der haus- und nutzungs-

geschichtlich höchst wichtige frühere Turm an der Außenfront wurde damals gerade erst entdeckt. Er soll, zusammen mit den Begleitfunden und mit den Ergebnissen bauarchäologischer Untersuchungen – auch der Lutherhäuser in Eisleben und Mansfeld – im Rahmen einer Ausstellung und Publikation des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie und der Stiftung Luthergedenkstätten im Jahr 2008 vorgestellt werden.

Um es dezidiert zu sagen: 1565 war Luthers Freihaus, das umgebaute Klostergebäude, für den Universitätsbetrieb zu klein. Mit dem deshalb vorgenommenen Umbau verwandelte sich das Haus entscheidend. Angesichts dieser, die Proportionen des Gebäudes bis heute begründenden Vergrößerung sahen sich die beiden hier maßgeblichen Architekten der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Karl Friedrich Schinkel und nach ihm Friedrich August Stüler, nicht veranlasst, ein über die Kernräume der Lutherstube hinausreichendes, im heutigen Sinne denkmalpflegerisches Vorgehen zu erwägen. Vielmehr wurde mit der erneuten Umformung des Anwesens in der Mitte des 19. Jh. ein »gewolltes« Denkmal angestrebt. Dessen Entwurfs- und Ausführungsgeschichte wie die Intention dieses Bauvorhabens entwickelt Neser in wünschenswerter Breite, verbunden mit dem Abdruck einer Reihe bisher noch unpublizierter Plan-

zeichnungen. Von Interesse sind nicht zuletzt die differierenden Auffassungen der leitenden Persönlichkeiten in den Ministerien (127). Der im 20. Jh. und noch in den letzten Jahren mehrfach unternommene, notwendigerweise Stückwerk bleibende Versuch, Stülers architektonisches Konzept mit baulichen Mitteln gewissermaßen zu entschärfen, um Luthers Haus wieder deutlicher vor Augen zu stellen, wird von der Verfasserin aber nur angedeutet (»Das Bauwerk in der Kritik«, 249-258).

Das Kapitel zum »Kontext der allgemeinen Entwicklung der Denkmalpflege« trägt bekannte Sachverhalte vor. Zum Lutherhaus ist auf diesen Seiten (259-275) fast nichts zu erfahren. Eine Vermehrung des sehr nützlichen Anhangs – »Appendix-Archivalien«, 312-359 – mit weiteren wichtigen Aktenauszügen – etwa den Texten der im Geheimen Staatsarchiv Berlin lagernden Turmknopf-urkunden – wäre statt dessen willkommener gewesen. Das Buch schließt mit einem essayistischen Schlusswort, dem »Bericht der Lutherstube« selbst (279-291): Der Leser ist aufgefordert, dem »Wispern des Raumes« zu lauschen – zumindest für eine Dissertation ist das eine ungewöhnliche Form der Darstellung eines wissenschaftlich zu erörternden Gegenstandes.

Peter Findeisen

Halle (Saale)